

Veranstaltung vom 18.06.2019 im TTZ, Marburg

Waffenhandel gestern und heute mit Dr. Maximiliane Jäger-Gogoll und PD Dr. Johannes M. Becker

Die Referierenden werden nach der Begrüßung kurz vorgestellt: Maximiliane Jäger-Gogoll ist Privatdozentin für Literaturwissenschaften an der Uni Siegen und Uni Marburg. Sie hat sich über Robert Neumann habilitiert. Johannes Becker ist Politologe und Friedensforscher und Mit-Begründer und ehemaliger Geschäftsführer des Zentrums für Konfliktforschung in Marburg.

Eingangs weist Johannes Becker auf die jüngste Berichterstattung in den Medien hin. Das Thema ist hochaktuell, u.a. hat die Bundesregierung in jüngster Vergangenheit Rüstungsexporte im Umfang von 1,1 Milliarden Euro nach Saudi-Arabien, in die Vereinigten Arabischen Emirate und die Golfstaaten, die alle am Jemenkrieg beteiligt sind, ebenso wie in die Türkei genehmigt.

Maximiliane Jäger-Gogoll beginnt ihren Vortrag mit einer Einführung in das Leben und Werk des Schriftstellers Robert Neumann, der einen biografischen Roman über den größten Waffenhändler des beginnenden 20. Jahrhunderts geschrieben hat. Neumann wurde 1897 in Wien geboren. Er studierte Medizin und Chemie und versuchte sich in verschiedenen Berufen, u.a. war er Matrose. Nach dem 1. Weltkrieg veröffentlichte er Gedichte, wurde jedoch erst 1927 durch seine Parodiensammlung „Mit fremden Federn“ bekannt. Wie viele andere Werke moderner und jüdischer Schriftsteller wurden seine Bücher auch 1933 von den Nationalsozialisten verbrannt. Bereits im Februar 1934 verließ er Österreich und emigrierte nach Großbritannien, wo er bis 1958 lebte und zahlreiche Romane und Theaterstücke in englischer Sprache veröffentlichte. Robert Neumann nahm sich 1975 an seinem letzten Wohnort München das Leben, nachdem er von seiner Krebserkrankung erfahren hatte.

1934 erschien sein Buch „Sir Basil Zaharoff. Der König der Waffen.“ in der Schweiz, wenig später in England sowie in den USA. Der erste englische Verlag hatte zunächst die Veröffentlichung abgeblasen, Neumann selbst wurde von dem damals über 80jährigen Zaharoff in England verklagt. In Deutschland erschien das Buch erstmals 1951 beim Münchener Kurt Desch Verlag. Die letzte Neuauflage erschien 2011 im Wunderkammer Verlag mit einem Vorwort von Maximiliane Jäger-Gogoll und Johannes Becker.

Basil Zaharoff wurde im Oktober 1849 vermutlich in Mugla in der Türkei geboren. Um seine Herkunft und seinen Werdegang ranken sich viele Legenden. So ist es letztlich nicht geklärt, welche Nationalität er besaß, ob er Grieche, Türke oder Russe war. Er arbeitete ab 1877 als Generalvertreter für den schwedischen Waffenhersteller Nordenfeldt. Es waren vor allem zwei Waffengattungen, mit denen Zaharoff seinen Erfolg begründete: Maschinengewehre und Unterseeboote. Sein Vorgehen war äußerst geschickt: Lagen zwei Länder im Konflikt wie beispielsweise Griechenland und die Türkei, reiste er zuerst in das eine Land und verkaufte ein U-Boot. Danach nahm er Kontakt mit dem anderen auf und berichtete, dass der Gegner im Besitz eines U-Bootes wäre, was nunmehr dieses Land veranlasste, zwei U-Boote zu kaufen. Der Waffenhändler war ein Meister darin, Bedrohungsszenarien und Feindbilder aufzubauen. Auch Bestechungen gehörten zu seinem Handwerk.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Basil Zaharoff einer der reichsten Männer der Welt. In den dreißiger Jahren kaufte er zu geringem Preis die marode Spielbank von Monte Carlo und verkaufte sie fünf Jahre später mit einem Millionengewinn. Über den englischen Rüstungsgiganten Vickers, der Anteile an Waffenfirmen in Kanada, Japan, Frankreich, Russland und der Türkei besitzt, sowie mehrere Posten in einschlägigen Verwaltungsräten ist er maßgeblich an der Waffenproduktion und am

Waffenhandel auf internationaler Ebene beteiligt, einschließlich Beziehungen zu den deutschen Firmen Schneider und Krupp. Am 27. November 1936 starb Zaharoff in Monaco.

Im zweiten Teil gibt Johannes Becker einen Einblick in den gegenwärtigen Rüstungshandel weltweit. Führend im Export von Rüstungsgütern sind die USA, Russland, Frankreich, Großbritannien und Deutschland (zusammen ca. 70 %). Die meisten Waffen gehen nach Saudi-Arabien, Indien und Ägypten. Gab es nach Beendigung des Kalten Krieges einen Einschnitt beim Waffenhandel, ist seit dem Jahr 2000 wieder ein permanenter Anstieg zu verzeichnen. 2017 lagen die Rüstungsausgaben international bei über 1800 Milliarden US-Dollar.

Zur ökonomischen Bedeutung der deutschen Rüstungsindustrie führt Johannes Becker folgende Zahlen an:

Etwa 95.000 fachlich hochqualifizierte Personen sind in diesem Bereich unmittelbar beschäftigt. Zählt man die Beschäftigten in den Zulieferbetrieben hinzu, kommt man auf ca. 200.000; diese machen dann rund 0,5 % der ArbeitnehmerInnen in Deutschland aus. Der Anteil von Rüstungsgütern am Gesamtexport betrug 2017 0,2 % und liegt somit beim Bruttoinlandsprodukt unter einem Prozent. „Die Rüstungsindustrie ist hochqualifiziert, internationalisiert und krisenanfällig.“

Da die Bundesregierung auch nach Saudi-Arabien und in andere Krisengebiete Waffen liefert, verstößt sie gegen die eigenen Richtlinien, die sie sich im Jahre 2000 selbst gegeben hat. „Das Empfängerland darf nicht Spannungsgebiet liegen“ (Ziff. II,4 RüExpRi) und „Der Beachtung der Menschenrechte im Bestimmungs- und Endverbleibsländ wird bei den Entscheidungen über Exporte von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern besonderes Gewicht beigemessen.“ (Ziff. I,1 RüExpRi). Der Verstoß gegen die Ethik- und Transparenzregeln im Waffengeschäft wird öffentlich wahrgenommen, jedoch nicht sanktioniert.

Es stellt sich nun die Frage, welche Interessen Staaten am Rüstungshandel haben: Auf jeden Fall geraten Rüstungsexportkunden in politische und ökonomische Abhängigkeit, besonders bei High-tech-Produkten. Gegebenenfalls werden die Kosten für die eigene nationale Rüstungsproduktion vermindert (durch höhere Stückzahl). Zudem sind die Rüstungsexportkunden gleichzeitig Importeure von politischen Ideen und werden dadurch erpressbar. Mit Rüstungsexporten können politische Bedingungen verknüpft werden, wie z.B. Schließung der Grenzen. Bei Interventionen in das Kundenland weiß der Intervent, was ihn erwartet, hat er ja die Kriegswaffen hergestellt. Außerdem gehören, so zumindest im Massenbewußtsein weiter Kreise der politischen Eliten, Rüstungsexporte zum Standard-Repertoire eines souveränen/imperialen Staates, der Einfluss ausüben möchte.

Des Weiteren sind nach den Interessen der Industrie zu fragen: Da ist zunächst für die Industrie klar, dass der Staat als monopolartiger Abnehmer immer zahlt, auch bei Preissteigerungen. Mit dem Exportgeschäft können größere Stückzahlen produziert werden, was eine Preissenkung und Profitsteigerung zur Folge hat. Durch die Rüstungsexporte sind Welt-Märkte zu sichern. Vor allem sind durch die Exporte und den Einsatz die Waffen zu testen und evtl. zu verbessern. Rüstungsexporte in Spannungsgebiete schüren den Verbrauch.

Nicht immer sind die Interessen der Industrie von denen des Staates zu unterscheiden.

Was sind nun die Interessen der Menschen? Von den Gewerkschaften wird immer noch das Arbeitsplatzargument gebracht. In der Realität ist dieses Argument nicht zu halten: Ein Arbeitsplatz in der Rüstungsindustrie kostet im Jahr 135.000 €, während eine Lehrerin/ein Lehrer 50.000 € kostet. Eine Soldatin/ein Soldat der Bundeswehr (bei 190.000 SoldatInnen und einem jährlichen Etat von 43 Mrd) kostet 226.000 €. Die Politik verspricht den Menschen durch Rüstung und Rüstungsexporte

mehr Sicherheit und nur wenige können sich ihr Land ohne Militär und nur mit Defensiv-Waffen vorstellen. Jedoch: Wer wird im Kriegsfall zuerst angegriffen?

Um das Missverhältnis aufzuzeigen: Deutschland, der Staat und die einschlägige Industrie, gibt im Jahr etwa 30 Milliarden Euro für die Rüstungsforschung aus und etwa 200 Millionen für Friedensforschung. Um den weltweiten Hunger zu halbieren, bräuchte es jährlich 50 Milliarden \$.

Johannes Becker gelangt zu folgendem Fazit:

1. Wie gezeigt, ist der Rüstungsexport volkswirtschaftlich unbedeutend.
2. Er ist ethisch durch nichts gerechtfertigt.
3. Er ist außen- und sicherheitspolitisch kontraproduktiv – Rüstung und Krieg haben Konflikte nur verschärft.
4. Rüstung und Krieg haben Länder (z.B. UdSSR, das subsaharische Afrika) nur in ihr Verderben gestürzt und failed states (gescheiterte Staaten) produziert.
5. Ein moderner Staat täte gut daran, auf Rüstungsexport zu verzichten.
6. Deutschland sollte hier eine Vorreiterrolle einnehmen und würde auch Bündnispartner in der EU finden.
7. Konversion muss wieder gefördert werden!

Schon während seines Vortrags hat Johannes Becker anhand der aufgeworfenen Fragen das Publikum einbezogen, so dass es zu einem angeregten Gespräch kommt.